

es sich, daß die Schwalbe — die Meisterin des Fluges — im Fluge nicht bloß frißt, sondern auch trinkt und badet, ja, selbst die herangewachsenen Jungen beim Vorüberfliegen füttert. Beim Nahen eines Gewitters oder vor dem Regen sehen wir die Schwalben oft in hastigen, langen Linien über dem Wasser dahinstreichen, weil dann die Rücken dicht über dem Wasser tanzen. Ist aber das Wetter still und schön, dann steigen die Rücken und mit ihnen auch die Schwalben in die Höhe. Daher die Wetterregel: „Es wird (richtiger „ist“) gutes Wetter, denn die Schwalben fliegen hoch.“ — Durch die Vertilgung zahlloser Insekten wird uns die Schwalbe sehr nützlich.

**2. Fähigkeit des Vogels zum Fliegen.** Der Körper des Vogels hat in seiner Gestalt etwas Rahnartiges und ist zum schnellen Durchschiffen der Luft ganz vorzüglich geeignet. Wie ein Schiffsbug durchschneidet der harte, spitze Schnabel die Luft, die Flügel bewirken gleich Rudern die Fortbewegung (vergl. die Ente), und als Steuer dient der Schwanz. Derselbe wird bei Linkschwenkungen nach links, bei Rechtschwenkungen nach rechts gewendet, beim Aufsteigen aber gehoben, beim Absteigen gesenkt. Der Hals des Vogels geht allmählich in den dickern Leib über, so daß die Luft diesem leicht ausweichen kann. Der Vogelförper ist überhaupt sehr leicht gebaut. Die Knochen sind meist sehr fein, aber doch fest. Dazu kommt ferner, daß die meisten derselben hohl sind und von der Lunge aus mit Luft gefüllt werden können. In den Knochen erwärmt sich die Luft, dehnt sich aus und wird dadurch leichter als die äußere Luft, in welcher der Vogel fliegt. So wird der Vogel von der Luft in seinem Körper wie von einem Luftballon in die Höhe gehoben. Alle guten Flieger haben auch sehr lange Flügel und kräftige Flügelmuskeln. Wenn der Vogel den Flügel hebt, so biegen sich die langen Federn der Federn abwärts. Durch die hierdurch entstehenden Bücken des Flügels kann dann die Luft hindurch, weshalb sich der Flügel jetzt leicht in die Höhe heben läßt. Sobald aber der Vogel den Flügel niederdrückt, schließen sich die Federn — da die längere Fahne durch den über ihr liegenden Schaft der nächsten Feder verhindert ist, sich nach oben zu biegen — wieder eng zusammen, wodurch der Druck auf die Luft bedeutend verstärkt wird. Die Geschwindigkeit des Fluges ist sehr verschieden. Schwalben könnten z. B. den Weg von Berlin nach Afrika in 18 Stunden zurücklegen, die Brieftaube aber würde 38 Stunden dazu nötig haben. —

**3. Nest.** Die Rauchschwalbe baut ihr Nest stets im Innern eines Gebäudes, und zwar so, daß es von oben her durch eine weit überragende Decke geschützt wird. Ein Tragbalken an der Decke des Kuhstalles oder der Flur des Bauernhauses, die Scheune, ein alter Hühnerstall, ein verfallener Taubenschlag, — das sind die Nistplätze, welche die Rauchschwalbe liebt. Das Nest selbst wird an dem Balken oder an der Wand festgelebt, am liebsten da, wo es durch einen Pflock von der Seite oder von unten einen Stützpunkt hat. Oben befindet sich die Öffnung. Der Stoff, aus dem das Nest gebaut wird, ist fettige Erde, welche von der Schwalbe im Schnabel herbeigetragen, mit Speichel überzogen und vorsichtig angelebt wird. Anders baut die Mehlenschwalbe. Sie bringt ihr Nest nur von außen an den Gebäuden an, meistens unter dem Gesimse, und mauert es stets bis auf ein Eingangsloch zu, so daß es von oben nicht offen ist.) — Ihr trauliches Nisten macht uns die Schwalbe lieb und wert. „Wer ein Schwalbennest zerstört, zerstört sein eigenes Glück,“ und „Wo die Schwalben nisten, zündet kein Blitz,“ sagt der Volksglaube. Sobald die Jungen befiedert sind, werden sie von den Alten einige Tage lang in der Kunst des Fliegens unterrichtet.

## 85. Der Storch.

**1. Ankunft.** „Hurra, hurra! Der Storch ist wieder da!“ jubeln die Kinder, wenn sie Ende März oder anfangs April den ersten Klapperstorch zu Gesicht bekommen. Zuerst stellt sich in der Regel das Männchen ein und nimmt das vorjährige Nest mit lautem Schnabelgeflosser in Besitz. Nach einigen Tagen fliegt es dann fort, kommt aber bald, und zwar mit seinem Weibchen, zurück.

**2. Körperbau und Nahrung.** Der Storch nährt sich hauptsächlich von Fröschen, Eidechsen, Schlangen, Mäusen und Insekten aller Art. Da er die Frösche — seine Lieblingspreiße — hauptsächlich auf der Wiese und im Sumpfe findet, so ist dort auch sein liebste Jagdrevier. Und der Bau seines Körpers ist auch so recht zum